Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Einzige in Menden — Lendringser Zeitung — gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Iserlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Stromnangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 216 — Donnerstag, 12. September 1940 — Jahrgang 1940

London kommt keine Nacht zum Schlafen

Kriegswichtige Anlagen in Stadt und Hafen von London auch Dienstag das Ziel der deutschen Angriffe — Heulende Bomben, erschütterndes Krachen bereiteten den Londonern wieder eine schreckliche Nacht — Planlose Bombardierungen in Berlin

Flugzeug versenkte 8000-Tonner

Berlin, 11. Sept. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Der Feind warf in der vergangenen Nacht in Nordfrankreich, Belgien und Norddeutschland an verschiedenen Stellen Bomben, die jedoch nur geringen Schaden anrichteten.

Einigen feindlichen Flugzeugen gelang es, nach Berlin vorzustoßen und dort Bomben zu werfen. In Wohn- und Geschäftsvierteln entstanden an zahlreichen Stellen Brände. In der Innenstadt wurden zwei Krankenhäuser getroffen. Im Diplomatenviertel mußten einige Straßenzüge wegen drohender Einsturzgefahr vorübergehend geräumt werden. Eine Bombe fiel auf das Reichstagsgebäude, eine andere auf die Akademie der Künste.

Fünf Zivilpersonen wurden getötet, mehrere verletzt. Das tatkräftige Eingreifen des Sicherheits- und Hilfsdienstes sowie der Selbstschutz der Berliner Bevölkerung verhinderte, daß die zahlreichen Brandbomben größeren Schaden anrichteten.

Kriegswichtige Anlagen in der Stadt und im Hafen von London blieben auch gestern das wichtigste Ziel der deutschen Vergeltungsangriffe. Zahlreiche neue Brände traten zu den bisherigen hinzu. Daneben wurden noch andere kriegswichtige Ziele, insbesondere Hafenanlagen, Flughäfen und Industrieanlagen im Südosten der britischen Insel mit Bomben belegt.

Südlich der Hebriden versenkte ein Kampfflugzeug aus einem britischen Geleitzug ein Handelsschiff von 8000 BRT.

Bei den Kampfhandlungen über England gingen drei eigene Flugzeuge verloren. Flakartillerie und Nachtjäger schossen von den Berlin angreifenden Flugzeugen je eins, Marineartillerie an der Kanalküste weitere vier feindliche Flugzeuge ab.

*

Wie wir nachträglich erfahren, wurden in der letzten Nacht zwei weitere feindliche Flugzeuge, die Bomben auf Berlin warfen, durch Flak und Nachtjäger abgeschossen, so daß sich die Zahl der durch Flak, Nachtjäger und Marineartillerie in der letzten Nacht zum Absturz gebrachten feindlichen Flugzeuge auf acht erhöht.

*

Wasserverbrauch wird eingeschränkt

Einer Meldung der englischen Reuter-Agentur zufolge mußte die Londoner Bevölkerung in der Nacht zum Mittwoch wiederum acht Stunden und dreißig Minuten im Keller verbringen. Da der Luftalarm in der Nacht zum Sonntag acht Stunden 19 Minuten, in der Nacht zum Montag 9 Stunden 35 Minuten, in der Nacht zum Dienstag 9 Stunden 6 Minuten gedauert hat, kam London in den letzten vier Nächten überhaupt nicht zum Schlafen.

Ueber den letzten deutschen Luftangriff in der Nacht zum Mittwoch berichtet das britische Luftfahrtministerium u. a.: „Im Laufe der letzten Nacht haben die feindlichen Luftstreitkräfte eine neue Anzahl von Bombardements auf London durchgeführt. Es wurden Brände in den Speichern und Fabriken an der Themse und in der City verursacht.

Einiger (!) Schaden wurde auch in zahlreichen anderen Teilen von London angerichtet. Eine vollständigere Erklärung wird zu gewollter (!) Zeit abgegeben werden. Bomben wurden im Laufe der Nacht auch auf Wales abgeworfen, weiterhin in der Gegend des Bristol-Kanals, im Westen und im Osten von England." Reuter ergänzt, die deutschen Bomber hätten auch Mittelengland angegriffen. In einer Stadt im Südosten seien mehrere Gebäude zerstört worden.

Wie weiter aus der englischen Hauptstadt berichtet wird, hält die Flucht der Bevölkerung an. Ein neutraler Journalist stellte fest, daß die Ausfallstraßen mit Autos, Lastwagen und Möbelwagen zeitweise verstopft seien.

Die Londoner Wasserverwaltung ließ über den Londoner Nachrichtendienst eine Bekanntmachung ergehen, in der die Bevölkerung aufgefordert wird, mit dem Wasser ganz besonders sparsam umzugehen. In Anbetracht der durch die Luftangriffe zugefügten Schäden müsse der Verbrauch gesenkt werden. In versteckter Form wird dann die Bevölkerung darauf vorbereitet, daß man mit strengen Rationierungsmaßnahmen rechnen müsse.

Schwere Verkehrsstörungen

Ueber die Luftangriffe berichtet der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen" u. a.: „Nach dem nächtlichen Luftalarm, der um 4.45 Uhr morgens abschloß, hatten die Londoner einige Stunden Ruhe. Der erste Luftalarm am Dienstag kam um 12.54 Uhr und dauerte 22 Minuten. Um 15.01 Uhr kam der zweite Luftalarm, der nach 16 Minuten zu Ende war. Nach sieben Minuten folgte ein dritter Alarm, der bis 15.43 Uhr dauerte, und kaum zwei Stunden später, um 16.56 Uhr, folgte der vierte Luftalarm des Tages. Die Entwarnung kam nach 29 Minuten. Zum fünften Male heulten die Sirenen um 19.14 Uhr". So lautet die Chronik des schwedischen Journalisten bis zu der Zeit, da er seinen Bericht abschließen mußte.

Sofort nach dem letzten Alarm sei das Bombardement so heftig gewesen, daß niemand gewagt habe, sich außerhalb der Luftschutzräume aufzuhalten. „Die Telegraphenbeamten mußten Schutz suchen und die Telegraphenverbindungen wurden unterbrochen. Es war ein ununterbrochener Angriff. Die Flakgeschütze donnerten. Man litt unter einem regelrechten Ohnmachtsgefühl.

Im Osten sind in der Nacht zum Mittwoch wiederum viele der früheren Brandherde neu angezündet worden. Die ganze Nacht über lag London wiederum im Schein dieser Feuersbrünste, die sich auf den Straßen und in den Fenstern spiegelten. Die Schäden sind sehr groß, doch ist es verboten, sie bekanntzugeben, damit die deutschen Flieger nicht ihre Schlußfolgerungen daraus ziehen können."

Nach dieser sehr interessanten Bemerkung, die die Größe der Schäden nur unterstreicht, berichtet der schwedische Korrespondent einige Einzelheiten, welche die englische Zensur aus wohldurchdachten Gründen hat durchgehen lassen. Auch im Londoner Zentrum seien gewaltige Zerstörungen festzustellen. Auch der Tower, der bekanntlich an der Themse in der Nähe der kriegswichtigen Hafen- und Dockanlagen liegt, sei getroffen worden. Unter den Tausenden von Gebäuden, die zerstört worden seien, befinde sich auch das Gebäude des „Daily Expreß". In einem anderen Stadtviertel sei eine Straßenbahn allein durch den Luftdruck einer Bombe umgeworfen worden. Im ganzen stellt der Berichterstatter fest, daß die ständigen Luftalarme, ganz abgesehen von ihrer moralischen Wirkung, „schwere Störungen im industriellen Leben Londons hervorgerufen haben."

Auch einer der Haupthetzer zum Krieg gegen das deutsche Volk, der Erzbischof von Canterbury, hat einen Vorgeschmack von „dem Jüngsten Gericht" erhalten, dem kein Kriegsverbrecher entgehen kann. Wie ein amerikanischer Journalist erzählt, habe der Erzbischof die Hoffnung ausgesprochen, nie wieder solche Nächte in London verbringen zu müssen. Wörtlich sagte er: „Sie können sich kaum vorstellen, was es heißt, fortwährend bombardiert zu werden — nicht in Abständen, sondern jede Minute —, nie wissend, wo und wann die nächste Bombe fallen wird."

Das konnte sich England ersparen

Newyork Times gibt eine ausführliche Schilderung. „Das Heulen der Bomben", so heißt es in dem Bericht, „erderschütterndes Krachen, himmelerleuchtende Feuer, Bellen der Flak und nervenzerreißendes Brummen der Motoren brachte sieben Millionen Londonern wieder eine schreckliche schlaflose Nacht. Als die mit Bomben beladenen deutschen Flugzeuge zu weiterem Sturm auf die erschöpfte Stadt einsetzten, füllten sich plötzlich die Straßen mit koffer- und bündelschleppenden Menschen, die sich fiebernd vorbereiteten eine weitere Nacht in den schauerlichen Untergrundhöhlen zu verbringen."

Das harte Schicksal, das London Deutschland zugedacht hatte, und von dem es nun selbst betroffen ist, schildert auch der Vertreter der japanischen Zeitung Mijako Schimbun. „Es sei kaum glaubhaft", so heißt es in dem Bericht, „welch ungeheure Auswirkungen die deutschen Luftangriffe in kurzer Zeit erzielten. Die Brände griffen besonders in dem Gebiet der Themse immer weiter um sich. Nachts sei die britische Hauptstadt durch die Feuersbrünste fast taghell erleuchtet. Unter den Bomben stürzten selbst riesige Gebäude wie Kartenhäuser zusammen. Besonders groß sei die Zerstörung auf dem östlichen Themse-Ufer, wo ganze Fabrikviertel eingeäschert seien."

Während ausländische Zeitungen immer wieder zu den Feststellungen kommen: „Das alles hätte sich England ersparen können!" und „England hat sein Schicksal selbst heraufbeschworen", versuchen Londoner Blätter jetzt, die verfolgte Unschuld zu spielen und mit rührseligen, mitleidheischenden Berichten auf die Tränendrüsen zu drücken.

Churchills „wachsende Wut"

Auch Herr Churchill hat mit Lord Woolton zusammen am Dienstagnachmittag der City und dem Osten Londons einen Besuch abgestattet. Allem Anschein nach war er mit dem, was er sah, sehr zufrieden, denn im Gegensatz zu wirklichen neutralen Berichten aus London, ließ er vom britischen Rundfunk eine Erklärung verbreiten, in der es u. a. hieß, deutscherseits weise man immer wieder auf Warschau und Rotterdam hin, aber „wir haben nun drei Tage lang Luftangriffe kennen gelernt und wir wissen, daß wir sie aushalten können. Die einzige Reaktion ist: Wachsende Wut."

Diese Erklärung, die ohne Quellenangabe vom britischen Rundfunk verbreitet wurde, trägt ganz deutlich den Propaganda-Stempel Churchills persönlich.

Wie Reuter berichtet, befanden sich der König und die Königin am Mittwoch in einer Londoner Straße, als die Sirenen heulend den Luftalarm ankündigten. Sie wurden in die benachbarte Polizeistation geführt und nahmen mit etwa 30 Personen Platz im Luftschutzkeller, wo ihnen Tee serviert wurde.

Erfolgreiche Angriffe

italienischer Fliegerverbände — Englische Bomben auf nichtmilitärische Ziele

Rom, 11. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Unsere Fliegerverbände haben wiederholt die Zonen von Sollum, Sidi Barani und Marsa Matruk angegriffen und Anlagen motorisiertes Material und Truppen bombardiert und im Tiefflug angegriffen und beschossen. Die dabei verursachten Schäden waren sichtlich bedeutend. Zwei feindliche Jagdflugzeuge wurden im Luftkampf von unseren Bombern abgeschossen, weitere zwei sind wahrscheinlich abgeschossen worden. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Der Feind hat Luftangriffe auf Bardia, Tobruk, Derna ausgeführt. Der Schaden an nichtmilitärischen Anlagen ist bedeutend. Insgesamt gab es 13 Tote und 21 Verletzte. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen und stürzte ins Meer ab. Drei Offiziere eines anderen, während der im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Aktionen abgeschossenen Flugzeuges, wurden gefangengenommen.

In Ostafrika haben englische Bomber Cassala mit Bomben belegt, wobei drei Personen verwundet wurden. Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren Jagdfliegern abgeschossen. Von der Besatzung waren zwei Mann tot, der dritte wurde gefangengenommen.

Geständnis erbärmlicher Ohnmacht

„London will im deutschen Volk kein bitteres Gefühl wecken"

Stockholm, 11. Sept. Während in Berlin und im ganzen Reich helle Empörung, Ekel und Abscheu über den gemeinen Ueberfall in der vergangenen Nacht auf Reichstag und Brandenburger Tor, auf Krankenhäuser und Wohnstätten herrscht, erklärt der Londoner Nachrichtendienst mit zynischer Dreistigkeit:

„London lehne es ab, die gleichen Methoden wie die deutschen Flieger anzuwenden, die Nacht für Nacht auf Befehl Görings die britische Zivilbevölkerung mit Bomben belegten. England wolle Hitler nicht den Gefallen tun und im deutschen Volk das bittere Gefühl erwecken, daß die britischen Angriffe gegen die Zivilbevölkerung gerichtet seien. Deshalb sei man auch in Berlin in zuständigen Kreisen so voll grimmiger Wut, da man sehe, daß die Engländer sich nicht auf diesen Weg locken ließen und auch weiterhin nur kriegswichtige Ziele mit Bomben belegten."

*

In dem Augenblick, wo die Spuren der verbrecherischen Kulturschande britischer Nachtpiraten an Nationalheiligtümern des deutschen Volkes noch frisch sind, wo die fünf Opfer ihrer Blutgier kaum aufgebahrt sind, wagt es der Londoner Lügendienst, zu erklären, England wolle nicht im deutschen Volke das bittere Gefühl erwecken, daß die britischen Angriffe gegen die Zivilbevölkerung gerichtet seien.

Die gemeinen niederträchtigen Verbrechen hofft Churchill damit ableugnen und wieder einmal in Humanität machen zu können. Es ist immer wieder das gleiche: Neben skrupelloser Brutalität und sadistischen Ränken steht die britische Scheinheiligkeit mit der man den frommen Dulder spielen möchte.

Im Grunde steckt hinter den heuchlerischen Lügen Churchills in der Hauptsache das Geständnis einer erbärmlichen Ohnmacht, die ihm bei dem harten Strafgericht, das über London niedergeht, jämmerlich fühlbar wird. Was hätte Churchill getan und was würde er tun, wenn er dieselbe Luftwaffe hätte wie wir, wenn die deutsche Abwehr so niedergekämpft wäre wie die britische, und wenn er so dicht vor Deutschland stände, wie wir vor England?

Seine infamen Lügen bestätigen nur die Gerechtigkeit des deutschen Vergeltungsschlages, der den britischen Verbrechern und Heuchlern ein für allemal die anmaßende Bestimmung am Geschick Europas nehmen wird.

Plumper Schwindel Churchills

Zahl der Kindesopfer zur Gesamtverlustziffer erhoben

Stockholm, 11. Sept. Die deutschen Vorhaltungen über die Verbrechen der britischen Luftpiraten haben England vor der Welt in eine üble Lage gebracht. Churchill steht vor der Tatsache, daß die Welt seinem Gewinsel und seinen Greuelmeldungen über zerstörte „Mutterhäuser und Hospitäler" skeptischer gegenübersteht als je.

In dieser Lage greift er, wie immer, zur Lüge. Der Londoner Nachrichtendienst meldet nämlich, „die deutschen Propagandaämter hätten Verlustziffern veröffentlicht, um zu beweisen, wie unwirksam die britischen Luftangriffe wären. Darin wurde erklärt, daß durch englische Bombenabwürfe auf deutschem Gebiet nur 78 Personen (!) getötet, 29 schwer und 22 leicht verletzt wurden. Diese Angaben würden in London mit Befriedigung aufgenommen, da die britische Strategie keineswegs darauf ausgehe, Zivilisten zu töten und zu verstümmeln oder ihre Wohnungen zu zerstören. Sie würden gleichzeitig dazu beitragen, die Zielsicherheit der Piloten der Royal Air Force zu unterstreichen."

Mit einer Frechheit, wie eben nur ein Churchill sie haben kann, wird also versucht, aus der Anklage eine Entschuldigung zu machen. Die 129 Kindesopfer, die Deutschland den britischen Verbrechern auf ihr blutiges Schuldkonto geschrieben hat, werden zur Gesamtverlustziffer erhoben und heuchlerisch versucht, daran zu beweisen, wie „human" doch England ist.

Englische Antwort an Bern

Abermals hohle Phrasen auf alle Proteste

Genf, 11. Sept. Nach dem letzten der von der Schweiz gegen die ständigen englischen Gebietsverletzungen vorgebrachten Proteste hat London erst einmal die Schweiz wochenlang warten lassen. Unabhängig davon haben die Engländer nach diesem letzten Protest, den der Bundespräsident Pilet-Golaz persönlich dem britischen Gesandten gegenüber vorbrachte, mehrfach planmäßig Schweizer Gebiet verletzt und es sind sogar Bomben auf Schweizer Boden gefallen.

Nun wird aus Bern amtlich verlautbart, die englische Regierung habe geantwortet. Aber was? Die englische Regierung hat den „Ausdruck ihres tiefen Bedauerns erneuert" und die Versicherung wiederholt, daß die englischen Piloten Anweisung erhalten haben, die Ueberfliegung schweizerischen Gebietes zu vermeiden.

Also die gleiche stereotype Antwort, die London nun schon das ganze Jahr für die Schweizer Proteste bereithält. Der schweizerische Gesandte in London hat, wie man in Bern weiter erklärt, den Auftrag erhalten, darauf zu dringen, daß diese angeblichen Anweisungen an die britischen Bomben-Flieger auch wirklich befolgt werden und die Aufmerksamkeit der britischen Regierung wiederholt auf die Folgen zu lenken, die aus neuen Gebietsverletzungen der Schweizer Neutralität entstehen könnten.

Die ungarischen Truppen zogen am Mittwochnachmittag unter der Begeisterung der Bevölkerung in das fahnengeschmückte Kolozsvar ein.

Nach Abschluß der Deutschlandreise der führenden Männer der norwegischen Presse unternehmen gegenwärtig auf Einladung des Reichskommissars Oberpräsident Terboven deutsche Schriftleiter eine Studienfahrt durch Norwegen.

Feiger Ueberfall auf Berliner Innenstadt

Die nächtlichen Ziele waren Brandenburger Tor, Reichstag, Akademie der Künste, ferner das Diplomatenviertel und Wohnhäuser — Auch ein Krankenhaus und ein Altersheim getroffen

Das Maß ist voll

Berlin, 11. Sept. In der vergangenen Nacht belegten die Engländer wiederum nichtmilitärische Ziele in Nordfrankreich, Belgien und im Reich mit Bomben. Der Schwerpunkt ihres Einsatzes lag dabei auf Belgien und der Reichshauptstadt. In Berlin wurden Bomben in größerer Menge bei mondheller Nacht wiederum wie bisher auf einwandfrei nichtmilitärische Ziele in der Innenstadt und im Westen abgeworfen. Es entstanden zahlreiche Brandstellen und Sprengschäden, besonders in einigen Krankenhäusern, Hotels, ferner Gebäuden, die weltbekannte nationale Denkmäler und Symbole darstellen, Geschäfts- und Wohnviertel. Die entstandenen Dachstuhlbrände wurden schnell gelöscht. Eine Reihe von wertvollen Kunstgegenständen sowie mehrere Wohnungseinrichtungen und Einrichtungen von Krankenhäusern wurden vernichtet. Verschiedene Gebäude erhielten starken Mauerschaden. An mehreren Häusern sind Wände eingedrückt, an anderen droht Einsturzgefahr, so daß ganze Straßenzüge im Innern der Stadt geräumt werden mußten.

Fünf Tote sowie mehrere Schwer- und Leichtverletzte sind zu beklagen. Dank dem disziplinierten Verhalten der Berliner Bevölkerung wurde verhindert, daß die vielen Brand- und Sprengbomben noch größeren Personenschaden anrichteten. Zwei Flugzeuge wurden abgeschossen, davon eines durch Flak, ein anderes durch Nachtjäger.

*

Wiederum haben die englischen Luftpiraten in der Nacht zum Mittwoch in hinterhältiger Weise Spreng- und Brandbomben über Berlin abgeworfen. Wenn wirklich hier und da noch Zweifel über die Heimtücke der englischen Flieger bestanden haben sollten, so wurden diese in der letzten Nacht restlos getilgt. In diesen Angriffen, wie wir sie in den ersten Morgenstunden des Mittwoch erlebten, liegt System, ein System, das für sich in Anspruch nehmen kann, typisch englisch zu sein. Geradezu unter Vermeidung jedes militärischen oder industriellen Zieles haben die britischen Flieger in dieser Nacht bei klarstem Wetter aus niedriger Höhe ihre Bombenlast ausschließlich in die Wohnviertel und auf nationale Denkmäler der Innenstadt geworfen.

Die nächtlichen Piraten warfen zunächst bei ihrem Einflug eine große Anzahl von Leuchtbomben, die die von ihnen angeflogenen Ziele stark erhellten. Das Bombardement begann dann über dem Pariser Platz, wo das Brandenburger Tor, die Akademie der Künste, die dicht neben der amerikanischen Botschaft liegt, sowie die kleine Polizeiwache zu Füßen des Tores getroffen, jedoch glücklicherweise nur leicht beschädigt wurden.

Das wenige Schritte von hier entfernte, weit über Deutschland bekannte Haus des Vereins deutscher Ingenieure, sowie das Reichstagsgebäude erhielten Treffer von Brandbomben. Wenn in allen Fällen größerer Schaden verhütet und die Brände schnell gelöscht werden konnten, so ist das dem schnellen Einsatz der guten Organisation des Sicherheits- und Hilfsdienstes sowie des Luftschutzes zu verdanken. Unweit der Siegessäule gingen mehrere Sprengbomben nieder, die jedoch nur an einer Stelle das Straßenpflaster der Ost-West-Achse aufrissen, im übrigen in den Anlagen des Tiergartens aufschlugen.

Alle diese Ziele beweisen, daß man mit dem Angriff auf nationale Denkmäler und Symbole, die in der Welt bekannt sind, das deutsche Volk treffen wollte. In weitem Umkreise gibt es hier keine industriellen oder militärischen Anlagen. Oder wollen die Piraten des Herrn Churchill etwa behaupten, daß die kleine Polizeiwache mit ihren drei oder vier Beamten im Nachtdienst ein militärisches Ziel ist? Wollen sie etwa die Welt glauben machen, daß die Akademie der Künste, in der Künstler des In- und Auslandes ihre Werke ausstellen, daß die Siegessäule oder das Reichstags-Gebäude lebenswichtige Anlagen sind?

Die zweite Serie von Spreng- und Brandbomben wurde ebenfalls nach dem Herablassen zahlreicher Leuchtbomben über das Wohnviertel um das Sankt-Hedwig-Krankenhaus abgeworfen. In diesem Krankenhaus sowie in einem im gleichen Bezirk liegenden Altersheim und in einer Schule entfachten die Brandbomben Schadenfeuer. Auch hier kann man weit und breit umhergehen, ohne auch nur einen einzigen Punkt zu finden, der Anspruch auf militärische oder industrielle Bedeutung erheben könnte. Sprengbomben, die in kleinen Straßen der arbeitenden Bevölkerung niedergingen, zerstörten die Wohnungen und brachten viele unserer Volksgenossen um ihr Heim. Wenn hier nur wenige Opfer zu beklagen sind, so ist das darauf zurückzuführen, daß die Bevölkerung die Maßnahmen des Luftschutzes strikt innehält.

Ein Rundgang durch die betroffenen Gebiete läßt eindeutig und zweifellos erkennen, daß die Engländer hier nach einem ganz bestimmten Plan gehandelt haben. Die Umstände des Ueberfalls lassen erkennen, daß ein höherer Befehl sie zu diesem Angriff auf Leben und Eigentum der Zivilbevölkerung angehalten hat. In ihrer Ohnmacht, militärische Objekte oder industrielle und lebenswichtige Anlagen ernstlich zu treffen, verfallen sie immer wieder auf diese teuflische Methode, die allein in den letzten Monaten unter unseren Kindern 78 Todesopfer forderte. Das Maß ist voll. Wir haben diesen Krieg nicht gewollt, und immer wieder hat der Führer versucht, auf friedlichem Wege den Konflikt beizulegen. Immer war es England, das gewissenlos, auf seine gedungenen Helfershelfer bauend, jede friedliche Einigung zum Scheitern brachte. Jetzt hat es den Krieg, den es haben wollte, jetzt bekommt es das deutsche Schwert in seiner ganzen Schärfe zu spüren.

Bomben auf USA.-Botschaft

Die Piraten der Royal Air Force haben in der vergangenen Nacht auch auf das amerikanische Botschaftsgebäude mehrere Brand- und Zeitbomben abgeworfen, die glücklicherweise nur in den Garten gefallen sind. Im ganzen sind auf dem Gelände der amerikanischen Botschaft sechs Bombeneinschläge festgestellt worden.

Daß es sich hierbei um einen versehentlichen Abwurf handelt, kommt deshalb nicht in Frage, weil unmittelbar vorher die britischen Flieger mehrere Leuchtraketen über dem Botschaftsgelände abgeworfen hatten, die das Gelände taghell erleuchteten. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß Personen dabei nicht verletzt wurden. Jedoch durchschlug ein schwerer Splitter das Fenster des Arbeitszimmers des Geschäftsträgers und grub sich in die gegenüberliegende Wand ein. Der Geschäftsträger hatte bis vor kurzem noch im Botschaftsgebäude selbst gewohnt. Ein Teil des Grundstückes der Botschaft ist zur Zeit noch abgesperrt, da verschiedene Einschläge auf Zeitbomben deuten und der Boden untersucht werden muß.

Londoner Hafen aufgegeben?

Ueberall Zerstörungen in der Riesenstadt London

Stockholm, 11. Sept. Vieles weist darauf hin, daß man englischerseits den Londoner Hafen aufgegeben hat und kaum noch Hoffnungen hegt, diesen Lebensnerv der englischen Metropole retten zu können. Die Londoner Behörden haben am Dienstagnachmittag einen dringenden Appell an die Londoner Kaufleute gerichtet, sie sollten auf dem schnellsten Wege und wenn möglich sogar noch vor Anbruch der Dunkelheit die noch unbeschädigten Lebensmittellager, die in den Speichern und Lagerhäusern im Hafen liegen, abholen.

Nachmittags hat auch Lord Woolton das Londoner Eastend und die Hafenanlagen besichtigt und anschließend eine Erklärung abgegeben, die ebenfalls an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Der für die Ernährung des englischen Volkes verantwortliche Minister gab ehrlich zu, daß infolge der Lagerhausbrände im Londoner Hafen auch die dort aufgestapelten Lebensmittellager gelitten hätten, vor allem, so betonte der Minister, was Mehl und Zucker anbelange. Aber die Schäden seien im großen und ganzen eher „ärgerlich" als wichtig.

Auch der britische Rundfunk gab sich am Dienstagnachmittag die größte Mühe, um die Londoner Bevölkerung über die Lebensmittellage zu beruhigen und um ihr klarzumachen, daß nicht der geringste Mangel an irgendwelchen für die Ernährung der Bevölkerung der Hauptstadt wichtigen Waren herrsche. Die Behörden, so hieß es, seien absolut Herr der Lage und alle Vorbereitungen würden getroffen bzw. seien bereits getroffen worden, um die Versorgung der Stadt mit den notwendigen Lebensmitteln sicherzustellen.

Auffallend an all dem ist, daß niemand behauptet hat, es mangele an irgendwelchen Lebensmitteln in London. Kein einziger ausländischer Journalist in London hat diese Behauptung in den letzten Tagen aufgestellt. Wohl haben sie in unendlich langen Telegrammen und Artikeln die gewaltigen deutschen Luftangriffe auf London beschrieben und ihre verheerenden Folgen, vor allem für den Londoner Hafen selbst, aber kein einziger von ihnen hat berichtet, es herrsche irgendwo Lebensmittelmangel in London, wenigstens nicht direkt. Warum also diese Beruhigungspille? Sollten sich doch die ersten Versorgungsschwierigkeiten bemerkbar machen? Tatsache ist wenigstens, daß in den Lebensmittelgeschäften Londons schwer gehamstert wird, und zwar vor allem an Konserven, d. h. haltbaren Lebensmitteln.

Verspätete Experimente

Wie jetzt noch die englische Flugzeugindustrie umorganisiert werden soll

Genf, 11. Sept. Die Krise, die sich über dem Haupt des britischen Ministers für Luftfahrtproduktion, Beaverbrook, zusammenzieht, wird immer ernster. Bekanntlich hat Churchill vor einigen Tagen nach einer Konferenz mit Vertretern der Royal Air Force die Anweisung erteilt, die britische Luftfahrtproduktion umzuorganisieren. Dabei wurde in politischen Kreisen erklärt, daß diese Umorganisation wahrscheinlich „von einem neuen Mann" geschehen werde.

Wie dazu jetzt weiter bekannt wird, soll diese Umorganisation nicht nur darin bestehen, die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Fabriken durch bessere räumliche Gruppierung der Produktionsgänge zu heben, um damit auch den Ausfall der durch deutsche Bomben gestörten Betriebe zu überbrücken. Interessant ist an diesem Plan, daß man auch von einer Vereinfachung des Typenbaues spricht.

Mit anderen Worten: Das bisherige englische Produktionssystem, das darauf ausgerichtet war, möglichst eine Vielfalt von Flugzeugtypen zu entwickeln, hat Schiffbruch erlitten. Es hat sich herausgestellt, daß das Vorhandensein vieler Flugzeugtypen in dem Augenblick ein schweres Handicap für die britische Luftwaffe geworden war, in dem Flugzeugfabriken oder Ersatzteillager von Bomben zerstört wurden und die Beschaffung von Ersatzteilen für die einzelnen Typen auf größte Schwierigkeiten stieß.

Jetzt plötzlich möchte man das ganze System ändern. Es ist nur wohl schon etwas zu spät dazu.

Vernichtete militärische Zentren

Verwüstete Dockviertel — Verkehrsnot und Massenflucht

Rom, 11. Sept. Neutrale Berichte aus London besagen, daß die von den deutschen Bombenangriffen in London und Umgebung angerichteten Schäden kaum vorstellbare Ausmaße angenommen haben. Viermal ist im Laufe des Dienstags die englische Hauptstadt von deutschen Bombern und Jagdfliegern angegriffen worden und in der Nacht zum Mittwoch wiederholten sich die starken Angriffe.

In der Zwischenzeit überflogen unausgesetzt deutsche Jagdflieger London und Umgebung. Nicht eine Stunde ist die Bevölkerung der englischen Hauptstadt während der letzten Tage zur Ruhe gekommen. Nach zuverlässigen neutralen Berichten sind 88 Prozent der deutschen Bomben auf militärische Zentren, Werften, Docks, Industrieanlagen und Flughäfen niedergegangen. Besonders schwer getroffen sind das große Militärarsenal in Woolwich sowie das Hauptdepot der britischen Armee in Greenwich und das Industriegebiet von Levisham und Eltham. Ferner wird die völlige Zerstörung der Industriewerke in dem Dreieck Silveton-Eastham-Westham gemeldet. Ueber fünfzig Bomben schwersten Kalibers haben ferner das große Marinedepot der englischen Flotte bei Deptford getroffen.

Flucht aus der brennenden Stadt

London macht heute nach einem über San Sebastian eingetroffenen Bericht den Eindruck einer ausgestorbenen Stadt. Hunderttausende verlassen fortgesetzt mit Sack und Pack die Stadt in nördlicher Richtung, nur von dem einen Willen und Wunsch beseelt, die Hölle von London so schnell wie möglich zu verlassen. Dicke schwarze Rauchschwaden lagern über der ganzen Stadt. In der Nacht erhellt der Feuerschein der brennenden Werften, Docks und Industrieanlagen den Himmel. Bis weit zur Küste hin dehnen sich die Rauchschwaden aus. Das ganze Londoner Dockviertel an der Themse bietet das Bild grauenhaftester, unvorstellbarer Zerstörungen. Die Polizei und die Feuerwehr sind nur mit allergrößter Mühe in der Lage, bis zu den Bränden vorzudringen. Es sollen über 20 000 Mann der Londoner Feuerwehr und 3000 Motorpumpen in dem Dockviertel zur Löschung der Brände eingesetzt worden sein. Besonders schwere Brände wüten in dem London-Dock, dem Westindien-Dock, dem Royal-Victoria-Dock und der Großmarinestation König Georg V. Ferner sollen mehrere Themsebrücken zerstört sein.

Der gestörte Verkehr

Die Verbindung zwischen dem Stadtinnern und zahlreichen sich endlos ausdehnenden Vororten ist gegenwärtig teilweise gänzlich unterbunden. Das britische Verkehrsministerium hat durch Rundfunk bekanntgegeben, infolge der Verwüstungen durch deutsche Bombenangriffe sei der Vorortverkehr und der Untergrundbahnverkehr in eine völlige Verwirrung geraten. Die Bevölkerung wird dringend aufgefordert, alle nicht unbedingt notwendigen Fahrten in das Stadtinnere zu unterlassen. Ferner hat das Post- und Telegraphenministerium durch Rundfunk mitgeteilt, daß die normale Postbeförderung gegenwärtig nicht mehr möglich sei. Die Bevölkerung müsse Geduld haben. Die Post sucht jetzt die Verbindung mit den zerstörten Stadtteilen wiederherzustellen.

Ein gewohntes Bild sind in den Londoner Straßen in den Abendstunden die Schlangen von Menschen, die mit Kisten und Decken bewaffnet an den Eingängen zu den wenigen notdürftig und oberflächlich hergerichteten Unterständen anstehen, um dort Schutz vor den deutschen Bombenangriffen zu finden. Seit Sonntag ist auch das vornehme Wohnviertel Westend, das bis vor wenigen Tagen außerhalb der Angriffszone lag, von den deutschen Luftangriffen betroffen. Die Paläste der englischen Hocharistokratie liegen verlassen und verödet da, die Fenster sind mit Brettern zugenagelt, die Bewohner geflüchtet und verbringen sorgenlos Tag und Nacht auf ihren Landgütern.

Der Londoner Agitationsapparat wird kleinlaut

Die Londoner Presse veröffentlicht über den Verlauf der deutschen Luftangriffe nur amtlich zugelassene Berichte, die sichtlich darauf abgestellt sind, das Ausland im Sinne der britischen Propaganda zu beeinflussen. Dabei gewinnt man aber aus der englischen Presse den Eindruck, daß die Regierung die Oeffentlichkeit auf eine weitere Verschärfung der Luftangriffe und kommende noch größere Verwüstungen und Zerstörungen vorzubereiten sucht.

Die Londoner Presse beginnt jetzt, offenbar im amtlichen Auftrag, zuzugeben, daß die britische Luftabwehr nicht mehr in der Lage ist, die deutschen Luftangriffe aufzuhalten und mit der Beherrschung des Luftraumes über London durch die deutsche Luftwaffe gerechnet werden müsse. In neutralen Kreisen gewinnt der Eindruck an Boden, daß die englische Luftwaffe nicht mehr über genügenden Mannschaftsbestand verfügt und die von der Regierung fortgesetzt angekündigten kanadischen, australischen und neuseeländischen Flieger entweder gar nicht eingetroffen oder noch nicht ausgebildet sind. Das offenbare Nachlassen der englischen Luftabwehr und der Jagdfliegerei wird jetzt allgemein auf den Mangel an ausgebildetem Fliegerpersonal zurückgeführt.

Die Wahrheit läßt sich nicht mehr verheimlichen

Die offiziösen Londoner Blätter „Times" und „Daily Telegraph" suchen die nicht zu leugnende Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe über die Royal Air Force damit zu begründen, daß die deutschen Flugzeuge von der Kanalküste nur eine ganz kurze Anflugstrecke zurückzulegen hätten, während die englischen Flieger bis zu den deutschen Zentren eine dreifache Entfernung überwinden müßten. So beginnt jetzt die Londoner Presse den Ton zu ändern.

Die lauten, selbstsicheren und prahlerischen Ankündigungen einer Brechung der deutschen Angriffswellen sind verstummt. An die Stelle der optimistischen und selbstherrlichen Darstellungen der Lage tritt die kaum mehr verhüllte Feststellung, daß gegen die gewaltige Schlagkraft, Dynamik und Präzision der deutschen Luftwaffe ein weiterer Widerstand kaum mehr aussichtsreich erscheint. Die bisher immer noch eisern gehandhabte Zensur kann eben nicht mehr verhindern, daß in der Presse das allgemeine Empfinden der britischen Oeffentlichkeit zum Ausdruck kommt, von den amtlichen Stellen über die Größe und das Ausmaß der deutschen Luftangriffe nicht nur mangelhaft unterrichtet, sondern tatsächlich belogen und betrogen worden zu sein.

Nächtliche Verbrechen

Wie wenig angebracht in der vergangenen Woche jede weitere Geduld gegenüber den nächtlichen englischen Ueberfällen auf die deutsche Zivilbevölkerung war, haben inzwischen die erneuten Luftangriffe der Royal Air Force gezeigt, die sich nach wie vor ausschließlich auf nichtmilitärische Ziele richteten.

An der Planmäßigkeit dieser verbrecherischen Kampfmethode kann schon seit langem nicht mehr der geringste Zweifel bestehen. Sie ist erneut in der Nacht zum Mittwoch bewiesen worden, in der die englischen Flieger ihre Bomben gegen das Brandenburger Tor, gegen den Reichstag und gegen die Siegessäule, also gegen nationale Symbole des deutschen Volkes, richteten, abgesehen davon, daß sie wieder Wohn- und Geschäftsviertel angriffen und sogar in der Stadtmitte, in einem der bevölkertsten Teile Berlins, das katholische Hedwig-Krankenhaus mit Bomben bewarfen.

Durch das ganze deutsche Volk geht angesichts der ungeheuerlichen Tatsache, daß die Engländer nationale Symbole der Reichshauptstadt vernichten wollten, eine Welle der Empörung, die noch umso größer ist, als auch diese Bombenanschläge Englands die Fortsetzung einer planmäßigen Aktion darstellen.

Unlängst erst richteten englische Flieger ihre Bomben auf den Bückeberg, das Goethe-Haus in Weimar sollte vernichtet werden, sogar das Mausoleum Bismarcks wollten die englischen Verbrecher schänden, die im Westen des Reiches bereits durch Bombenabwürfe wertvolle Kulturdenkmäler, so u. a. die Kirchen in Derichsweiler und in Hamm, verwüstet haben.

Der Reichstag ist von einer Brandbombe getroffen worden, doch konnte das Feuer sehr schnell gelöscht werden. Daß bewußt auf ihn gezielt wurde, beweist auch die jüngste englische Berichterstattung vor einigen Tagen, als drüben jenseits des Kanals frohlockend verkündet wurde, der Reichstag stünde in Flammen. Allerdings war in diesem Falle der Wunsch der Vater des Gedankens.

In der Nähe der Ost-West-Achse ist ebenfalls eine Bombe niedergegangen, deren Abwurf einwandfrei darauf schließen läßt, daß sie eigentlich der Siegessäule galt. Eine andere Bombe war dem Brandenburger Tor bestimmt. Sie hat die dicht daneben liegende Akademie der Künste getroffen, in der ständig Ausstellungen wertvoller Werke zeitgenössischer in- und ausländischer Künstler veranstaltet werden.

Nur dem schlechten Zielvermögen der englischen Flieger ist es wohl zu danken, daß das Brandenburger Tor nicht getroffen wurde.

Da die Engländer nur allzu gern in die Welt hinausposaunen, daß deutsche Bomben angeblich in England befindliche Häuser von Amerikanern beschädigten, vermerken wir, daß in unmittelbarer Nähe des Brandenburger Tors und der Akademie der Künste die amerikanische Botschaft gelegen ist, die getroffen wurde.

Die Nacht zum Mittwoch war vom Mond erhellt. Die englischen Flieger haben also keine Entschuldigung, etwa durch schlechte Sicht behindert worden zu sein. Die getroffenen Wohnhäuser und andere bereits erwähnte Ziele liegen alle fernab irgendwelcher Anlagen von militärischer Bedeutung, eine Tatsache, die das Ungeheuerliche der verbrecherischen britischen Aktionen erneut unterstreicht.

Die Engländer machen allerdings die Rechnung ohne das deutsche Volk. Seine Luftwaffe gibt nun seit Tagen die Antwort, die man auf die Dauer drüben allein verstehen wird. Es wird Vergeltung geübt, nicht nur zehn-, sondern hundert- und tausendfach. Darauf kann sich Churchill, der Anstifter der Verbrechen gegen deutsche Zivilisten, Frauen und Kinder, gegen Arbeiterwohnungen, Krankenhäuser, Kirchen, Schulen und nationale Symbole des Reiches, verlassen. Wenn drüben verkündet wird, man wolle die deutsche Rasse ausrotten, dann wird Deutschland dafür sorgen, daß niemals wieder in der Zukunft eine solche Drohung möglich ist.

Telegrammwechsel

zwischen dem Führer und König Boris von Bulgarien

Berlin, 11. Sept. König Boris von Bulgarien hat an den Führer das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Nach dem glücklichen Abschluß der Verhandlungen von Krajowa drängt es mich an erster Stelle Ihnen, Herr Reichskanzler, meinen herzlichen Dank auszusprechen für die wohlwollende Unterstützung, welche Bulgarien seitens Euer Exzellenz in dieser erregten Sache erfuhr. Das ganze bulgarische Volk teilt die Gefühle der Freude und des Dankes, die ich glücklich bin, Ew. Exzellenz und dem großen deutschen Volk übermitteln zu können."

Der Führer hat mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Ew. Majestät bitte ich meinen herzlichen Dank für Ihr freundliches Telegramm entgegenzunehmen. Mit mir begrüßt das ganze deutsche Volk die in Krajowa erreichte Verständigung zwischen Bulgarien und Rumänien in der Ueberzeugung, daß damit ein neuer Abschnitt friedlicher Entwicklung im Donaugebiet beginnt."

Außerdem fand aus dem gleichen Anlaß ein Telegrammwechsel zwischen dem bulgarischen Ministerpräsidenten Filoff und dem Führer statt.

Englisches U-Boot verloren

Stockholm, 11. Sept. Die britische Admiralität gibt jetzt, wie Reuter meldet, den Verlust des U-Bootes „Phoenix" bekannt.

Der amtliche Bericht lautet: Der Sekretär der Admiralität bedauert mitteilen zu müssen, daß das Unterseeboot Seiner Majestät „Phoenix" beträchtlich überfällig ist und als verloren betrachtet werden muß.

Das Unterseeboot „Phoenix", 1929 vom Stapel gelaufen, hatte eine Wasserverdrängung von 1475 Tonnen und gehörte zum sog. „Uebersee-Patrouillen-Typ". Es hatte eine Friedensbesatzung von 50 Mann.

Der militärische Mitarbeiter der „Newyork Post", Pratt, betont in einem Artikel, die Amerikaner vergäßen zu leicht, daß London London nicht nur die Hauptstadt, sondern auch eine der größten Fabrikstädte des britischen Reiches sei.

An der Newyorker Börse waren starke Kursstürze zu verzeichnen, die die Gewinne der Vorwoche völlig auslöschten. Insbesondere hatten die führenden englischen Rüstungspapiere bei mäßigen Umsätzen starke Verluste.

= **Hetzzentrale Paris. — Eine Sonderausgabe des NS-Pressebriefes.** Im Zentralverlag der NSDAP erschien die Sonderausgabe des NS-Pressebriefes (Organ der Reichspressestelle der NSDAP) „Hetzzentrale Paris", sensationelle Enthüllungen und historische Feststellungen über den Presse-Krieg der Franzosen. Durch diese Sonderausgabe wird zum ersten Mal der Oeffentlichkeit in einer sorgfältigen Auswahl zusammenfassendes Material unterbreitet, aus dem die systematische Kriegsvorbereitung der französischen Presse ersichtlich ist. Neben zahlreichen Bilddokumenten finden wir 150 Selbstzeugnisse über die Saat des Hasses der Meinungsfabrik Havas und der französischen Pressejuden und Pressejüdinnen (an erster Stelle Madame Tabouis), die eindringlich beweisen, wie systematisch die jüdisch-französische Presse zum Kriege hetzte und damit die Schuld an diesem größten Verbrechen trägt, das wohl je die Presse eines Landes auf sich geladen hat. Zum ersten Mal wird hier dieses Kriegstreiben der französischen Presse durch Veröffentlichungen und Feststellungen entlarvt, die historische Tragweite besitzen. Die Schrift kostet 20 Pfennig und ist ab heute im Zeitschriften- und im Straßenhandel erhältlich.

= **Luftschutzaufklärung durch Filme.** Der Reichsluftschutzbund führt zurzeit in seinen Gruppen im Gau Westfalen-Süd eine Reihe Filme vor, um auch dadurch weitere Aufklärung über die Notwendigkeit eines richtigen Luftschutzes zu vermitteln. Die Filme heißen: „Brandbekämpfung im Selbstschutz", „Ausrüstung der Selbstschutzkräfte", „Selbstschutzgeräte in jedes Haus", und „Wie Bomben wirken".

= **Westfalen hat 409 229 km Radwege.** Westfalen besitzt zurzeit ein Radwegenetz von 409 229 km Länge. Es steht damit unter den Provinzen und Staaten des Altreiches an dritter Stelle. Die meisten Radwege hat die Rheinprovinz mit 869 541 km, dann folgt Brandenburg mit 548 546 km. Wie groß die Unterschiede sind, beweisen die Zahlen aus den anderen Provinzen. So besitzt Oberschlesien nur 86 466 km, Thüringen 51 730 und Württemberg 34 800 km Radwege. nsg.

Menden

*— **Beförderung.** Zum Feldwebel befördert wurde der Unteroffizier Josef Lindemann, Sohn der Eheleute Lindemann, Schützenstraße 22. Unsern Glückwunsch!

*— **Wo soll der neue NSV-Kindergarten errichtet werden?** In der letzten PL-Besprechung gab Ortsgruppenleiter Strathmann bekannt, daß der Bau des neuen NSV-Kindergartens bereits genehmigt und nach dem Kriege mit dem Bau begonnen werden soll. Das Gebäude soll auf dem alten Schützenplatz unterhalb des Rothenberges errichtet werden, da der Kindergarten für die Oberstadt bestimmt ist. Eine schönere und gesundere Lage kann man sich für den NSV-Kindergarten nicht denken: abseits von allem Verkehr, am Rande des Waldes und doch für die ganze Oberstadt zentral gelegen. Der Kindergarten, für den jetzt schon ein großer Bedarf bestand, wird schnell großen Zuspruch finden. Vor allem werden auch die Kinder sich dort einfinden, denen jetzt der Weg in den NSV-Kindergarten der Nordstraße zu weit war.

*— **Wir deutschen Frauen sind stolz,** aus freiem Willen in schwerer Zeit Mithelferinnen des Führers sein zu dürfen. Das Deutsche Frauenwerk braucht alle Volksgenossinnen. Nirgends mehr als hier kann jede deutsche Frau ihren Willen zur Mitarbeit bekunden. nsg.

*— **Laßt Hecken und Sträucher in Ruh!** Spielende Kinder und vorbeigehende Spaziergänger haben die Angewohnheit, Blätter und Zweige an Sträuchern und Hecken abzureißen. So führt die Stadtgärtnerei darüber Klage, daß die Bäumchen und die Hecke an der Hönne dauernd beschädigt werden, was dem Wachstum der Pflanzen sehr unzuträglich ist. Vor allem leiden darunter die ersten Bäumchen an der kleinen Hönnebrücke, die dadurch sichtlich in der Entwicklung zurückbleiben.

*— **Angefahren.** Einige junge Burschen machten sich daraus ein Vergnügen, in voller Geschwindigkeit durch die Bahnhofstraße zum Hördingerkamp mit ihren Fahrrädern zu fahren. Gestern mittag wurde durch diese Fahrerei ein junges Mädchen angefahren. Kopfverletzungen waren die Folge.

*— **Durch undichte Fenster und Türen** geht viel Wärme verloren. Sorge für rechtzeitige Abdichtung, damit die Kohlen nicht nutzlos verbrannt werden. nsg.

*— **Grober Unfug.** In der Turmstraße finden einige junge Burschen in den Mittagsstunden Vergnügen daran, ruhestörenden Lärm zu verursachen. Hierdurch wird den Anwohnern, die Nachtschicht haben, die Schlafruhe genommen. Den Jungen wird geraten, sich künftig ruhig zu verhalten, sonst könnte es ihnen passieren, daß sie mit einer Polizeistrafe bedacht werden.

*— **Wer wird zum weiblichen Arbeitsdienst eingezogen?** Auf verschiedene Anfragen über die Einberufung der Mädchen zum weiblichen Arbeitsdienst wird im Reichsarbeitsblatt mitgeteilt: Der Reichsarbeitsführer hat die Musterung für 1940/41 auf der Grundlage einer beabsichtigten neuen Verordnung neu geregelt. Während bisher gewisse dem aufgerufenen Jahrgang angehörende Dienstpflichtige von der Meldung befreit waren, z. B. vollberufstätige unter bestimmten Voraussetzungen mithelfende Familienangehörige usw., werden nach den neuen Bestimmungen alle Angehörige des aufgerufenen Jahrgangs erfaßt. Sie können aber im Einzelfall für die Dauer des Krieges zurückgestellt werden, und zwar a) Vollberufstätige in der Landwirtschaft, soweit nicht im Einzelfall das Arbeitsamt der Heranziehung zum Reichsarbeitsdienst zustimmt, b) Kinder von Bauern, Landwirten und Landarbeitern, die als mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt werden, c) Vollberufstätige, die bei Arbeiten von besonderer kriegswichtiger Bedeutung eingesetzt sind oder eingesetzt werden müssen, und d) Hausgehilfinnen, die bei Personen tätig sind, die ohne fremde Hilfe nicht auskommen können. Nach den Ausführungsbestimmungen des Reichsarbeitsführers werden Hausgehilfinnen, die bei Familien mit vier und mehr Kindern tätig sind, in jedem Falle zurückgestellt, im übrigen Hausgehilfinnen in Familien mit drei Kindern dann, wenn die Haushaltung ohne Hilfe nicht geführt werden kann, und in Familien mit einem noch nicht schulpflichtigen Kind oder mit zwei schulpflichtigen Kindern, wenn nachweislich eine andere Hilfskraft nicht zur Verfügung steht oder nicht zu erlangen ist. Endlich werden zurückgestellt diejenigen Mädel, die sich in ordnungsmäßiger Berufsausbildung oder auf öffentlicher oder gleichgestellter Schule befinden.

Lebensmittel nicht verkommen lassen

Einige Ratschläge für die Mendener Hausfrau

NSG. Zu einer Zeit, in der durch die Erzeugungsschlacht alles daran gesetzt wird, die Erträge unserer Felder zu steigern und die Viehbestände leistungsfähiger zu machen, um unser Volk richtig zu ernähren, kommt es darauf an, in den Haushaltungen wertvolles Nahrungsgut nicht verderben zu lassen. Das gilt in Kriegszeiten ganz besonders. Dem verständlichen Bestreben auf eine angemessene häusliche Vorratshaltung, um jahreszeitliche Schwankungen im Anfall der Erzeugnisse aus eigener Kraft zu überwinden, dann aber auch, um nicht um jedes Pfündchen erst einkaufen zu müssen, sei Rechnung getragen. Indessen ist aber eine sachgemäße Aufbewahrungsart und sorglich pflegliche Behandlung der einzelnen Vorräte erste und oberste Voraussetzung. Deshalb nachstehend einige Winke zur gefälligen gewissenhaften Beachtung.

Brot, Fleisch und Wurst hängend aufbewahren (Schutz gegen Mäusefraß). Angeschnittenes Brot in Steintopf oder Brotbüchse mit Lüftungsöffnung aufheben. Milch nicht in festgeschlossenen Gefäßen oder in Aluminiumtöpfen aufbewahren. Am besten mit Gazedeckel bedekken. Im Sommer möglichst abgekocht aufbewahren, evtl. in Kühl- oder Eisschrank, sonst in einen großen Behälter mit Wasser stellen (Wasser des öfteren erneuern). Butter im Sommer in Kühl- oder Eisschrank oder in mit Wasser gefüllter Tonbutterdose mit Verdunstungsdeckel oder in größeren Behälter mit kaltem Wasser legen (Wasser öfter erneuern). Milch, Butter, Eier nicht in die Nähe von stark riechenden Vorräten (Käse) stellen. Käse unter Glocke oder im zugedeckten Steintopf aufbewahren. Hartkäse zum Frischhalten in mit Essig- oder Salzwasser befeuchtetes Tuch einschlagen. Speisereste unter Gazedeckel, Gazeglocke oder in Gazeschrank aufheben. Getrocknete Vorräte (Backobst, getrocknete Pilze, evtl. Kräuter) in Beutel hängend oder in zweckmäßigen Kisten aufbewahren. Kräuter in verschließbaren Gläsern aufheben. Mehl, Getreideprodukte, Hülsenfrüchte usw. in verschließbaren Steingut- oder Glasgefäßen oder Tonnen oder Kisten mit unterem Entnahmefach aufheben, Kernobst auf Horden eine, höchstens zwei Schichten legen. Wintergemüse im Sandeinschlag (Sand feucht halten) oder z. B. Kohl auf Regalen oder Lattengestellen aufbewahren (stets faulige Blätter entfernen). Kartoffeln auf Lattenroste (nicht zu hoch schütten), in Kartoffelfallkisten mit unterem Entnahmefach. Regelmäßig sortieren und umschütten (Keimen und Faulen verhindern).

MZ gibt Auskunft

In diesem Briefkasten werden Anfragen unserer Leser beantwortet.

Die Auskunfterteilung unter dieser Rubrik erfolgt nach bestem Wissen, aber unverbindlich. Jeder Anfrage ist bei voller Namensnennung die Bezugsquittung beizufügen.

Frau K., Horlecke, Menden. „Mein Mann hat ein gutes Zeichentalent. Vor allem liegt ihm Karikaturenzeichen. Können Sie mir sagen, an wen ich mich wenden muß, um die Zeichnungen vorlegen zu können, damit beurteilt werden kann, ob eine Ausbildung Zweck hat? Wir hatten daran gedacht, uns an die DAF zu wenden. Gibt es dort Kurse zur Ausbildung von Laien"?

Wir raten Ihnen, sich an die Leitung einer Kunstgewerbeschule zu wenden. Die nächste befindet sich in Dortmund. Der Leiter der Schule kann beurteilen, ob eine Ausbildung Zweck hat. Bei Eignung wäre es evtl. möglich, daß Ihr Mann an Abendkursen teilnimmt. Die DAF hat bis jetzt noch keine solche Kurse.

Eheleute R. in M. Wir möchten ein gemeinschaftliches Testament aufsetzen. Können Sie uns die Bestimmungen darüber bekanntgeben"?

Ehegatten können ein gemeinschaftliches Testament errichten, und zwar auch in privatschriftlicher Form durch die von jedem Ehegatten eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung seines letzten Willens. Es ist rätlich und zweckmäßig, daß jeder Ehegatte bei seiner Erklärung angibt, zu welcher Zeit (Tag, Monat, Jahr) und an welchem Ort er sie niedergeschrieben hat. Er soll die Erklärung mit Vor- und Familiennamen unterzeichnen. — Wenn beide Ehegatten denselben letzten Willen haben, so genügt zur Wirksamkeit, wenn einer der beiden Ehegatten die Erklärung niederschreibt und der andere Ehegatte diese gemeinsame Erklärung eigenhändig mitunterzeichnet. Dabei soll der mitunterzeichnende Ehegatte angeben, zu welcher Zeit (Tag, Monat, Jahr) und an welchem Ort er seine Unterzeichnung beigefügt hat. Zeugen sind bei der Errichtung des Testamentes nicht erforderlich. Auch braucht es nicht von irgend einer Behörde beglaubigt zu werden.

B. L. in B. „Woraus wird Bakelit hergestellt?"

Bakelit wird aus zwei Substanzen gewonnen, die aus anderen Gebieten her bekannt sind: aus Karbolsäure und aus Formaldehyd. Die Karbolsäure kommt im Steinkohlenteer vor und ist als Desinfektionsmittel geläufig. Das Formaldehyd wird aus Holzgeist gewonnen und spielt ebenfalls als Desinfektionsmittel (Formalintabletten) eine Rolle. Diese beiden Stoffe vereinigen sich, wenn man sie miteinander erhitzt, auf dem Wege der chemischen Umsetzung zu einem neuartigen Produkt, dem Bakelit. Das so gewonnene Kunstharz besitzt eine überraschende Eigenschaft: es kann geformt und gehärtet werden. Bakelit läßt sich in dem Zustand, den es nach der Herstellung aus den beiden Aufbaustoffen besitzt, durch Erwärmen erweichen und sogar verflüssigen. Wenn man die Flüssigkeit aber weiter erhitzt, verfestigt sie sich zu einer harten hornigen Masse, die nun nicht mehr verändert werden kann. Das in seiner Anfangsstufe formbare Kunstharz ist in seinem harten unveränderten Zustand übergegangen, den es nun unbegrenzte Zeit beibehält.

*— **Die dritte Rosenblüte in der Promenade.** Die hochstämmigen Rosen in der Promenade stehen in diesem Sommer zum dritten Male in voller Blüte. Die gute Düngung und die gute Pflege durch die Stadtgärtnerei haben die Pflanzen so sehr gekräftigt, daß sich diese dritte herrliche Blütenpracht entwickeln konnte. Außer den Mendenern haben alle Fremden, die von der Bahn kommen, ihre Freude daran.

Mendener Filmschau

W.-T.-Lichtspiele
„Dschungel-Geheimnisse"

Im undurchdringlichen Dickicht Indochinas, viele hunderte von Kilometern abseits von jeder Zivilisation, liegt eines der seltsamsten Rätsel der Menschheitsgeschichte verborgen: Angkor mit seinen herrlichen Ruinen alter Tempel und Städtebauten, Zeugen einer Kulturepoche, die in der Geschichte der Menschheit tausend Jahre zurückliegt.

Ihre Schöpfer sind verschollen — und inmitten der Ruinenstraßen der Stadt, die einst über eine Million Einwohner zählte, wachsen und modern die Stämme des Urwaldes.

Vor wenigen Jahrzehnten erst entdeckte ein Forscher mitten im Dschungel diesen Friedhof einer herrlichen, längst entschwundenen Zeit. Archeologen und Forscher aus aller Herren Länder haben seither die Wunder und Schönheiten Angkors, die Ruinenstädte von Angkor-Thom und Angkor-Vat beschrieben und ihre Geschichte zu deuten versucht. Aber erst diesem Film blieb es vorbehalten, die Schönheiten der großen Masse zu zeigen, aber auch sichtbar zu machen, welch riesenhafte Schwierigkeiten eine Expedition zu überwinden hat, welche sich die Erreichung Angkors zum Ziel setzt.

Lendringsen

Ehrenvolle Auszeichnung. Der Fliegerleutnant J. Flügge aus Hüingsen wurde für besondere Leistungen beim Feindeinsatz vom Reichsmarschall Göring mit dem Ehrenpokal als erster und einziger Offizier seines Geschwaders ausgezeichnet. =

— **Einem verhängnisvollen Sturz** fiel ein junger Mann in Lendringsen zum Opfer. Beim Verlassen der Kellertreppe kam er über eine Kartoffelschale so unglücklich zu Fall, daß er sich das Handgelenk brach.

— **Kartoffelkäfersuchaktion.** Die in Lendringsen wiederholt durchgeführte Kartoffelkäfersuchaktion verlief erfolglos. Die Lendringser Jugend hat sich mit Eifer in den Dienst der Aktion gestellt.

Bösperde

Die Ausbauarbeiten des Wegener'schen Saales durch die freiwilligen Helfer der SA und der PL schreiten rüstig vorwärts und sind nahezu beendet. Im Augenblick ist man dabei, den Saal mit einem frischen und lebendigen Farbanstrich zu versehen, nachdem die Maurer- und Schreinerarbeiten beendet sind. Ein bekannter Bühnenmeister aus Iserlohn wird als letztes die Dekoration der Bühne vornehmen. Somit ist die Gewähr gegeben, daß die erste KdF-Veranstaltung am kommenden Dienstag, dem 17. September durchgeführt werden kann. Das im ganzen Reich mit größtem Erfolg aufgetretene „Varieté Malmström" wird am genannten Tage eine Gastrolle geben. =

Sport

Erfolge des MTV „Jahn" Menden auf dem Harkortbergfest

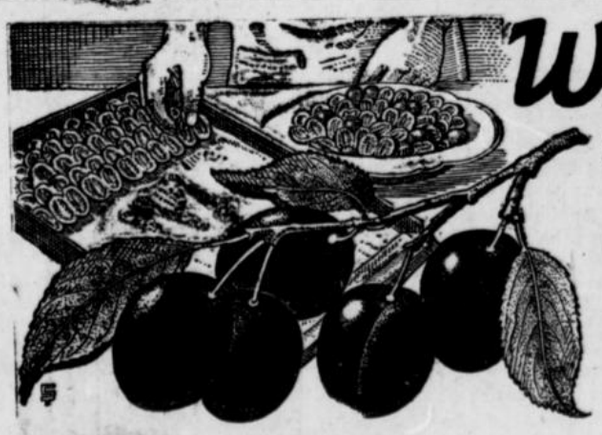
Zu den bereits gemeldeten Erfolgen Mendener Leichtathleten auf dem Harkort-Bergfest fügen wir weitere heimische Siege an. Die Abteilung des MTV Jahn Menden nahm ebenfalls an diesem Bergfest teil. Alle Teilnehmer kehrten als Sieger heim. Eine beachtenswerte Leistung vollbrachten wieder die beiden Altersturner Klotz und Haarmann, die im Dreikampf 51 bezw. 50 Punkte erzielten. Im übrigen waren erfolgreich:

Dreikampf (Männerklasse 1): Willi Zimmermann 43 Punkte.

Dreikampf (1901—08): Hub. Zimmermann 47, Fritz Busche 46, Ernst Albert 45 Punkte.

Dreikampf (1891—95): Franz Haarmann 50 Punkte.

Dreikampf (1890 und älter): Albert Klotz 51 Punkte. =



Was können wir backen mit 50 g Fett und einem Ei?

Den beliebten Pflaumenkuchen (Zwetschgenkuchen):

Teig: 50 g Butter (Margarine), 50 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, etwas Salz, 1 Ei, 250 g Weizenmehl, 9 g (3 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin", etwa 6 Eßlöffel entrahmte Frischmilch oder Wasser.
Belag: 1¼ kg Pflaumen.
Zum Bestreuen: Etwas Zucker.

Man rührt das Fett schaumig und gibt nach und nach Zucker, Vanillinzucker, Salz und Ei hinzu. Das mit „Backin" gemischte und gesiebte Mehl wird abwechselnd mit der Flüssigkeit untergerührt. Man verwendet nur so viel Flüssigkeit, daß der Teig schwer (reißend) vom Löffel fällt. Man streicht ihn mit einem Teigschaber, den man häufig in Wasser taucht, gleichmäßig auf ein gefettetes Backblech. (Die Teigmenge reicht für ¾ eines Bleches in einer Größe von 32×46 cm). Damit er an der offenen Seite des Backbleches nicht auslaufen kann, legt man ein mehrfach umgeknifftes, gefettetes Papier vor den Teig.

Für den Belag werden die Pflaumen gewaschen und entsteint. Man legt sie gleichmäßig, mit der Innenseite nach oben, auf den Teig. Backzeit: Etwa 30 Minuten bei starker Hitze. Nach dem Backen bestreut man den etwas ausgekühlten Kuchen mit Zucker.

Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker
Backpulver „Backin"
altbewährt!

Letzte Drahtnachrichten

Neue Vergeltungsangriffe deutscher Flugzeuge

Londoner Industrie- und Hafenanlagen erfolgreich bombardiert — Gestern 54 Feindflugzeuge abgeschossen

DNB. Berlin, 12. September. Am Mittwochnachmittag griffen deutsche Kampfverbände wiederum kriegswichtige Ziele in Südostengland an. In London wurden mehrere Industrie- und Hafenanlagen wirksam mit Bomben belegt, in Port Victoria an der Themsemündung ein Großtanklager in Brand geworfen. In dem Spitfire-Flugzeugwerk in Southampton wurden mehrere Hallen beschädigt. Bei diesen Kampfhandlungen entwickelten sich verschiedene erbitterte Luftkämpfe, in deren Verlauf 54 britische Flugzeuge abgeschossen wurden. 18 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Wie wir nachträglich erfahren, wurden in der Nacht zum 11. 9. zwei weitere feindliche Flugzeuge, die Bomben auf Berlin warfen, durch Flakartillerie und Nachtjäger abgeschossen, so daß sich die Zahl der durch Flakartillerie, Nachtjäger und Marineartillerie in der Nacht zum 11. 9. zum Absturz gebrachten feindlichen Flugzeuge auf acht erhöht.

Aus Westdeutschland

Die neuen Lohnsteuerkarten

Wehrsteuerpflicht 1941

Der Reichsfinanzminister hat die Anweisungen für die Lohnsteuerkarten des Kalenderjahres 1941 erlassen. Ihre Farbe ist diesmal hellgrau. Auch für die eingegliederten Ostgebiete und das Gebiet von Eupen, Malmedy und Moresnet wird die Ausschreibung der Lohnsteuerkarten vorbereitet. Auf den Lohnsteuerkarten wird auch die Wehrsteuerpflicht bescheinigt. Als wehrsteuerpflichtig kommen im nächsten Jahre die Geburtsjahrgänge 1914 bis 1921, in der Ostmark erst ab 1916, im Sudetenland erst ab 1917, in Betracht. Wehrsteuerpflicht besteht im Einzelfall nur dann, wenn bis zum 10. Oktober 1940 eine endgültige Entscheidung darüber getroffen ist, daß eine Einberufung zur Erfüllung der zweijährigen aktiven Wehrpflicht nicht erfolgt. Eine besondere Regelung trifft der Erlaß für die vom Wehrsteuerrecht abweichenden Kriegsmusterungsentscheidungen. Solche Kriegsmusterungsentscheidungen führen nur dann zur Wehrsteuerpflicht, wenn sie wie folgt lauten: gv Heimat — garnisonsverwendungsfähig in der Heimat — Ersatzreserve II gv (Heimat oder Feld) — arbeitsverwendungsfähig — Ersatzreserve II, ave — arbeitsverwendungsunfähig — Ausmusterung als kriegsunbrauchbar. Andere Kriegsmusterungsentscheidungen führen nicht zur Wehrsteuerpflicht. Auch die neue für die Polen eingeführte Sozialausgleichs-Abgabepflicht wird auf der Lohnsteuerkarte eingetragen.

Unter zusammenstürzender Mauer begraben

Münster. Als ein Bauer in Greffen neben seiner Scheune eine Jauchegrube aushob, stürzte plötzlich die Wand der Scheune ein. Der Bauer wurde von ihr begraben. Er konnte zwar lebend geborgen werden, doch hatte er schwere Verletzungen erlitten, so daß er im bedenklichen Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Die Vereinigung alter Schulden

Neufassung des Gesetzes

Die Reichsregierung hat im Jahre 1938 für das Altreich das Gesetz über eine Vereinigung alter Schulden erlassen. Zur Vermeidung unbilliger Härten erschien es notwendig, dieses Gesetz in verschiedenen Punkten zu ergänzen und seinen Anwendungsbereich auf die eingegliederten Gebiete auszudehnen. Das Gesetz ist deshalb neu gefaßt worden. Die Neufassung wird vom Reichsjustizminister Dr. Gürtner soeben im Reichsgesetzblatt bekanntgemacht.

Schuldner, die einen selbständigen Beruf ausgeübt haben und hierbei wirtschaftlich zusammengebrochen sind, können ihre vor dem 1. Januar 1934 begründeten Schulden nunmehr auch dann bereinigt erhalten, wenn der Zusammenbruch zwar erst einige Zeit nach dem 1. Januar 1934 erfolgt ist, gleichwohl aber noch eine Folge der Wirtschaftsnot war, die vor der Machtübernahme geherrscht hat. Voraussetzung für die Schuldenbereinigung ist — wie bisher —, daß der Schuldner das Vermögen, das die Grundlage seiner selbständigen Existenz bildete, zur Befriedigung seiner Gläubiger hingegeben hat. Doch wird nunmehr auch der Fall erfaßt, daß der Schuldner sein Betriebsvermögen freiwillig veräußert hat, um aus dem Erlös seine Gläubiger zu befriedigen. Daß der Schuldner ein überlastetes Grundstück trotz seines wirtschaftlichen Zusammenbruchs behalten hat, steht in Zukunft der Schuldenvereinigung nicht mehr entgegen.

Außer den Schuldnern, die bei der Ausübung eines selbständigen Berufs wirtschaftlich zusammengebrochen sind, haben jetzt auch solche Schuldner Anspruch auf Schuldenbereinigung, die einen unselbständigen Beruf ausgeübt haben und infolge der Wirtschaftsnot, die vor der Machtübernahme bestand, insbesondere infolge von Arbeitslosigkeit, in Schuldennot geraten sind. Auch diese Schuldner können in Zukunft die richterliche Vertragshilfe erbitten. Aufgabe des Richters ist es dann, die Belastung des Schuldners mit den alten Schulden seiner Leistungsfähigkeit anzupassen.

In der Neufassung gilt das Schuldenbereinigungsgesetz nunmehr auch in der Ostmark, im Sudetenland, im Memelland, in Danzig und im Protektorat. Dort werden solche Schuldner erfaßt, die infolge der allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, die in diesen Gebieten vor der Eingliederung bestanden, wirtschaftlich zusammengebrochen oder in Schuldennot geraten sind.

Eine Ausstellung der Luftwaffe

Flugzeuge, Bomben und andere Beutestücke von unseren Feinden

Münster. Eine Ausstellung, die im höchsten Maße die Zivilbevölkerung interessiert, wurde für die Oeffentlichkeit freigegeben. Der Luftgau 6 hat eine große Auswahl von Beutestücken aller Art zusammengestellt, die im Laufe des Krieges von den feindlichen Heeren in Holland, Belgien und Frankreich erobert oder in Luftkämpfen im Heimatgebiet von britischen Fliegern „hinterlassen" wurden. Eine ansehnliche Zahl von größeren und kleineren Kriegsgeräten, wie Panzerwagen, Kanonen, Scheinwerfern, Horchgeräten, Maschinengewehren und anderen Waffen, Fahrzeugen und Ausrüstungsgegenständen ist hier aufgefahren und zusammengestellt, aus denen man ein Bild gewinnen kann von der Ausrüstung und Bewaffnung unserer Gegner, die aber auch an den Kampfspuren zeigen, wie wenig sie der modernen Bewaffnung unserer Wehrmacht gewachsen waren. Ganz besonderes Interesse erwecken aber an die Dinge, die mit der feindlichen, insbesondere der britischen Luftwaffe zusammenhängen. Vom abgeschossenen riesigen Handley-Page-Fernbomber bis zu den dazu gehörigen Ausrüstungsgegenständen und den verschiedensten Arten von Bomben ist hier alles vertreten, was wir in den Nächten der letzten Monate nur nach dem Gehör erleben konnten. In anschaulicher Weise erhält man auch einen Ueberblick über die von den Briten abgeworfenen Bomben, die in ihren verschiedenen Kalibern im Original gezeigt werden. Sprengbomben, kleine und große Leuchtbomben mit Fallschirm, machen die Ausstellung gerade für unser Gebiet sehenswert und hinterlassen einen starken Eindruck von den Mitteln, mit denen die britischen Flieger die deutsche Bevölkerung einzuschüchtern und zu terrorisieren versuchen.

Daß die Ausstellung ein guter Gedanke gewesen ist und den gewünschten Anklang bei der Bevölkerung findet, bewiesen schon die ersten Stunden nach der Eröffnung. Eine nach Tausenden zählende Besucherzahl umstand schon in den Vormittagsstunden des Sonntags die Waffen und Geräte. Die Ausstellung, deren Stücke aus den Kriegsgebieten nach hierher geschafft wurden oder aus abgeschossenen Flugzeugen und abgeworfenen Bomben im Heimatgebiet stammen, wird noch dauernd durch neu aus den besetzten Gebieten herangeschaffte Gegenstände vervollständigt. Sie wird nach etwa zwei Wochen auch in anderen Städten, zunächst in Dortmund, Bochum und Essen, gezeigt werden.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Anzeigenteil

Leiden Sie unter Nervosität

und damit zusammenhängenden Beschwerden, wie Schlaflosigkeit, nervösen Herz- oder Magenbeschwerden oder nervösem Kopfweh? Dann machen Sie einmal einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist, der erfahrungsgemäß eine überaus beruhigende Wirkung auf das Nervensystem ausübt. Trinken Sie 2—3mal täglich einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist mit der doppelten Menge Wasser verdünnt. Bei regelmäßiger Anwendung werden Sie immer wieder mit Befriedigung eine wohltuende Wirkung feststellen.

Besorgen Sie sich noch heute den bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen bei Ihrem Apotheker oder Drogisten. Sie erhalten ihn in Flaschen zu RM. 2.80 und 1.65 (Inhalt: 100 und 50 ccm).

Schlafstelle frei
für anständiges Mädchen.
Näh. in der Geschäftsstelle.

Der Wert einer Anzeige wächst mit der Dauer ihrer Veröffentlichung

Auf dem Wege zur deutschen Mode

Der Sinn des „Anziehens" — Pariser Modelle überlebt

Unsere Bekleidung entspricht einem Bedürfnis. Sie hat vor allem den Zweck, uns Schutz gegen die Witterung zu gewähren. Dazu kommt als zweiter Ausgangspunkt die aus der Natur geborene Sehnsucht, „Reiz zu geben und Anreiz zu sein." Dieses Gefühl hat gerade die Formen der Frauenmode zum Sprecher ihrer Sehnsüchte und Wünsche gemacht.

Das Wort „Anziehen" hat hier seinen Doppelsinn behalten. Die Frau will mit dem Anziehen auch „anziehend" wirken. Aus dieser Einstellung hat sich die Mode entwickelt, das Kind „Mode" beherrschte aber bald die Situation so sehr, daß der ursprüngliche Zweck der Bekleidung ziemlich in den Hintergrund trat. Sinn- und richtunggebend wurde das Bedürfnis der Frau, sich zu schmücken. Das Spielerische, das damit in die Bekleidung Eingang fand, lag vor allem den Franzosen und insbesondere den Parisern. Daher errang sich die Pariser Mode ohne viel Schwierigkeiten die Führung. Ihr folgte im Abstand die Wiener Mode.

Das Pariser Modell wurde der Traum der meisten Frauen der zivilisierten Welt. Wenn auch nur wenige Frauen echte Pariser Modelle tragen können, weil sie unerschwinglich teuer waren, so war es doch in der Regel ihr Stolz und ihr Ehrgeiz, Kleider und Hüte zu erhalten, die möglichst getreue Nachahmungen der Pariser Modeschöpfungen waren. Man fand nichts dahinter, auch die tollsten Extravaganzen einer krankhaften und dekadenten Phantasie mitzumachen. Der Stempel „a la Paris" faszinierte die Frauen, natürlich in den Großstädten mehr als in der Provinz.

Im Laufe der Jahre sind verschiedene Versuche unternommen worden, Paris die modische Führung, die es sich auch in Deutschland errungen hatte, zu entwinden und der Pariser Mode eine deutsche Mode, „die auch im Kleid den Stil der Zeit widerspiegeln und bewußt aus dem Zeitgeschehen schöpfen" sollte, gegenüberzustellen. Diese Versuche haben aber bisher immer fehlgeschlagen, trotzdem Deutschland genügend modeschöpferische Kräfte mit gesunden und aparten Ideen und eine an Leistungsfähigkeit kaum zu übertreffende Bekleidungs- und Modeindustrie aufwies. Das hatte seinen Grund darin, daß die notwendige Konzentration und Geschlossenheit der modeschöpferischen Kräfte fehlte und daß vielfach auch bei der deutschen Frau das Verständnis für den tieferen Sinn einer deutschen Mode nicht vorhanden war.

Nun ist die Pariser Mode aber entgöttert. Bei der deutschen Frau ist ein Gesinnungswandel eingetreten, und die deutsche Modeindustrie hat die Voraussetzungen geschaffen, einer deutschen Mode ihren Platz zu sichern. Durch die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der modeschöpferischen Kräfte auf dem Gebiete der Damenbekleidung und die Einrichtung einer „Manufaktur", die sich die praktische Erprobung ebenso wie die akademische Beobachtung zur Aufgabe gestellt hat, und durch die Geschlossenheit der deutschen Mode und Bekleidungsindustrie ist der deutsche Führungsanspruch auch auf dem Gebiete der Mode gewährleistet und stabilisiert. Damit ist der erste Schritt von der deutschen Mode zur deutschen Kleidkultur — und darauf kommt es an — getan.

Wer kann eine Heimstätte erben?

Der Reichsminister der Justiz und der Reichsarbeitsminister haben im Reichsgesetzblatt Nr. 132 vom 25. Juli 1940 eine Ausführungsverordnung zum Reichsheimstättengesetz erlassen, die wichtige Ergänzungen zu diesem bringt. Die wichtigsten Bestimmungen für den Heimstättenbesitzer sind die über die Erbfolge, die in den §§ 25 bis 40 der Ausführungsverordnung geregelt sind. Eine Heimstätte kann im Erbgang immer nur einem Erben allein zufallen (dem sogenannten Heimstättenfolger), auch wenn mehrere Miterben vorhanden sind. Der Erblasser hat das Recht, einen bestimmten Erben zu bezeichnen, der die Heimstätte erhalten soll. Daneben kann er für seinen ihn überlebenden Ehegatten einen Nießbrauch an der Heimstätte anordnen oder ihm ein Wohnrecht sichern, desgleichen für einen Abkömmling, ohne daß hierzu die Zustimmung des Ausgebers der Heimstätte oder die Genehmigung einer Behörde erforderlich wäre. Der Nießbrauch oder das Wohnrecht kann auch in der Weise bestellt werden, daß der überlebende Ehegatte die zum Haushalt gehörigen Kinder in der Heimstätte behalten darf. Wir sehen also, daß lediglich das Eigentum an der Heimstätte als Alleineigentum von einem bestimmten Erben erworben werden soll, damit klare Verhältnisse gegenüber dem Ausgeber der Heimstätte und den Behörden geschaffen werden. Die Nutzung der Heimstätte dagegen kann mehreren Erben und Abkömmlingen gesichert werden, so daß sich im Regelfall beim Tode des Erblassers an dem bisherigen Zustande bis auf die Eintragung des neuen Eigentümers kaum etwas zu ändern braucht. Das ist der Kern dessen, was für die Erbfolge jetzt vom Gesetzgeber angeordnet wurde. Die Bezeichnung des Heimstättenfolgers durch den Erblasser kann in verschiedener Form erfolgen, da ja der Erblasser nicht wissen kann, ob der Bezeichnete auch gewillt ist, Heimstättenfolger zu werden. Er kann deshalb entweder einen bestimmten Erben bezeichnen, oder die Bestimmung des Heimstättenfolgers kann in der Weise erfolgen, daß einer von mehreren benannten Erben Heimstättenfolger sein soll und die Reihenfolge bestimmt wird, in der diese Erben die Uebernahme der Heimstätte erklären können. Beim Erbfall wird dann vom Nachlaßgericht dem wahlberechtigten Erben eine Frist zur Abgabe der Erklärung gesetzt. Hat der Erblasser keinen Erben als Heimstättenfolger bezeichnet, und können sich die Erben über die Person nicht einigen, so kann innerhalb einer Frist von sechs Monaten seit dem Erbfall beim Nachlaßgericht ein Verfahren über die Regelung der Heimstättenfolge eingeleitet werden.

Der vom Erblasser in einer Verfügung von Todes wegen (durch Verfügung unter Lebenden kann das Heimstättenfolgerecht gemäß § 30 der neuen Verordnung überhaupt nicht übertragen werden) berufene Erbe kann auf die Heimstättenfolge verzichten, ohne daß er damit gleichzeitig die Erbschaft auszuschlagen braucht. Verzichten sämtliche Miterben auf die Heimstättenfolge oder findet sich bei der Auseinandersetzung kein Käufer für die Heimstätte, so ist der Ausgeber (also das Reich oder die vom Staat anerkannte Siedlungsgesellschaft usw., die die Heimstätte ausgegeben hat) zur Uebernahme der Heimstätte verpflichtet, es sei denn, daß die Heimstätteneigenschaft des Grundstücks aufgehoben wird. Da die Heimstätte einem Erben allein zufällt, so hat er auch allein gegenüber den anderen Miterben die Verpflichtung, deren Erbanteil auszuzahlen, bezw. werden ihm die Abfindungsforderungen als Hypothek auf die Heimstätte eingetragen. Die Gesamtbelastung der Heimstätte darf aber nicht vier Fünftel des Wertes der Heimstätte übersteigen. Entgegenstehende Anordnungen des Erblassers und Vereinbarungen der Miterben sind unwirksam. Die Hypotheken mehrerer Miterben werden im gleichen Rang eingetragen.

Es steht ein

Schloß in Ungarn

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

17 **Roman von Alfred Machard**

Rudolf nickt und lächelt noch mehr. Der Kleine steigt in seinem Eifer ganz auf den Stuhl und setzt sich auf die Lehne.

Seine Hände fliegen durch die Luft bei seinen Erklärungen über Etelka, und Gyula vergißt er ganz.

Rudolf hört gierig und aufmerksam zu. Dann fragt er flüsternd: „Wann fahrt ihr, Master Jack?"

„In zwei Tagen", gibt der Zwerg Auskunft, „aber, wenn es Ihnen recht ist, Mr. Rudolf, werde ich mich bis dahin um Sie kümmern. Ich wünsche Ihnen weiter gute Besserung" sagt er dann feierlich und trippelt davon. Er ist hoch befriedigt, auch wenn er nachher wieder beinah aus dem Auto fliegt in den schnellen Kurven.

So kommt es, daß Gyula an diesem Tage zwei drahtlose Telegramme bekommt. Eins vom Chefarzt des Krankenhauses, das er erbeten hat, und eins von Master Jack, das ihn und Etelka sehr bewegt. Der Zwerg sendet ihnen darin nicht nur seine, sondern auch Rudolfs Grüße. Es rührt sie wie ein Zauber an, und in ihren Augen blüht ein stilles Leuchten auf.

Hat Rudolf begriffen, wie sie kämpfen? Daß sie ehrlich sein wollen vor sich und ihm. Hat die Trennung bewirkt, daß er begreift, daß er nicht fesseln darf? Oder drückt er sein Vertrauen aus in dem Gruß?

Eine süße Unruhe kommt über sie. Die Fahrt wird schöner, die Zukunft scheint nicht mehr so düster.

Am andern Tage ist Master Jack wieder bei Rudolf und schwatzt mit ernster Miene buntes Zeug um Etelka herum.

Zum Abschiedstage hat Master Jack etwas Hervorragendes ausgeklügelt. Zum Entsetzen der Pflegerinnen erscheint er an der Spitze der ganzen Truppe im Krankenhaus. Jedes Mitglied hat einen Blumenstrauß in der Hand, um den großen Reiter zum Abschiede zu erfreuen.

In geschlossener Reihe, zu vieren und auf den Zehen, ziehen sie davon. Der Chefarzt muß den ganzen Tag unvermittelt lächeln, wenn es ihm wieder einfällt.

Rudolf begrüßt sie alle mit freundlichem Gesicht. Sie legen ihre Sträuße auf ihn nieder, wie man Blumen auf eine Bahre legt, so daß er zuletzt davon ganz bedeckt ist.

Master Jack fühlt sich als erklärter Freund des großen Reiters und ist Wortführer aller Kleinen. Die stehen um das Bett wie die Zwerge aus dem Märchen und nicken und schütteln mit den Köpfen den Chorus zu den Worten ihres Anführers.

Dann ist die allerletzte Abschiedsstunde gekommen, weil alle auf dem Ozean neuer Arbeit entgegenschwimmen.

Einer nach dem andern, Männlein und Weiblein, treten an das Kopfende des Bettes und berühren die Hand des Großen. Sie sagen ihre dünnen kleinen Sprüchlein auf und machen den Platz für den nächsten Kollegen frei.

„Jetzt könnt ihr gehen", befiehlt Master Jack herablassend, und der Zug rückt ab.

Master Jack schließt die Tür hinter ihnen und verbeugt sich wie in der Arena.

„Ich wollte noch fragen, Mr. Rudolf — und das brauchen die anderen nicht zu wissen —, soll ich etwas bestellen an jemand? Ich tue es gern und bin verschwiegen."

Seine Augen betteln. Er meint Etelka mit dem „jemand" — es ist beiden klar.

Rudolfs Augen werden grüblerisch und nachdenklich. Er schließt die Lider vor dem Bild, das sich seit drei Tagen vor ihm malt: die Schönheit des Mädchens, die gesunde Kraft des Bruders. Und er weiß, daß er Krüppel bleiben wird, wenn er wieder aufstehen kann. Das bedeutet Unruhe und Selbstquälerei, tagein, tagaus.

Er wendet den Kopf und sieht auf den Kleinen, der geduldig neben ihm wartet, der mit der ganzen Tiefe eines entzündeten Gefühls an Etelka, der ewig Unerreichbaren, hängt. Es scheint ihm auf einmal nicht mehr so unendlich schwer, den Schlußstrich unter sein Leben zu ziehen, das ihm in den Händen zerbrochen ist.

Und vielleicht, vielleicht — daß Etelka bei ihm bleibt, nicht gezwungen, sondern aus Pflichtgefühl, aus Zugehörigkeit her?

Aber er spürt auch, daß alle diese Erwägungen flüchtige Seifenblasen sind, die in einem Atemhauch zerspringen.

Er sagt hastig: „Bring mir Papier, Master Jack, Umschlag, einen Stift. Schnell, schnell!"

Der Zwerg stürzt fort, zur Pflegerin. Aber es dauert eine Weile, ehe alles beisammen ist, und der Schwester kommt die Sache nicht ganz geheuer vor. Sie kommt selber mit und sagt gemessen: „Wünschen Sie einen schriftlichen Bericht, Mr. Molnar?"

„Ja, kommen Sie, halten Sie, bitte, meine Hand, so."

Sie sieht ihm neugierig auf die Finger. Doch leider schreibt er in ungarischer Sprache, die sie nicht kennt.

Es sind nur wenige Worte: „Etelka, verzeihe mir. Gyula hatte recht. Ich allein bin schuldig. Wenn ihr euch liebt, so gehe zu ihm. Vergeßt, was war. Rudolf."

„Den Umschlag!" stöhnt er. Die Pflegerin kann nicht rasch genug den Brief falten und einstecken.

Aber seine Kraft ist verbraucht, seine Hände fliegen und zittern. Der Stift entfällt den kraftlosen Fingern. Und er will es fertigbringen, was ihn so jäh aus dunklen Gründen her überkommen hat.

Schief und taumelnd gleitet ein Name auf den Briefumschlag, groß und einmalig, für ihn und Master Jack.

Der empfängt den Brief mit Würde, liest langsam das eine Wort und sagt: „Etelka. Ich danke Ihnen, Mr. Rudolf. Ich werde es ausrichten, und sie wird sich freuen und sehr glücklich sein."

Es ist Geschwätz, wie es der Zwerg manchmal anbringt, aber Rudolf starrt ihn dunkel und verloren an, als hätte er eine Antwort gegeben auf das tief verhüllte Hoffen, daß Etelka wiederkommen müßte.

„Ich gehe jetzt", sagt Master Jack. Dabei wird er fast weichmütig und muß sich immerfort räuspern.

„Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder", sagt er noch an der Tür. „Sie sind ein großer Reiter — und . . . Miß Etelka wird sich freuen. Das tut sie bestimmt. Ich schätze sie sehr."

Dann ist Rudolf allein. Nun kommt das Schwerste: Reue um die Uebereilung, Unmöglichkeit, es zu ändern, müde Wollust des Schmerzes, ein Gemisch von Gefühlen, das sich nicht mehr ordnen läßt. Bis am Abend das Fieber einsetzt, das schwingende Schleier über alles Denken legt und der Arzt sämtliche Besucher, vor allem und zuletzt die gesamte Lilliputanertruppe nebst Master Jack stumm verwünscht.

Forts. folgt